überrascht werden, als durch schöne Spitzen und Blumen, die sie während der Saison für ihre Toilette verwenden kann! Früher würde man imitirte Blumen nun und nimmermehr zu dem besprochenen Zwecke acceptirt haben, ja es galt für eine Beleidigung, dieselben den natürlichen beizufügen, den Mängeln der Jahreszeit nachzuweisen. So ändern sich die Geschmacksrichtungen! Da wir einmal bei dem Kapitel der Blumen sind, will ich hierzu noch bemerken, daß für die großen Hüte eine besondere Ueberraschung in Aussicht gestellt ist. Man will Feldblumen pressen und dieselben kranz- oder bouquetförmig verwenden. Auf diese Weise kann jede Dame „Selbsterbautes" auf dem Hute tragen. Um die Blumen dauerhaft zu machen, werden sie nach dem Trocknen — was zwischen feiner Baumwolle geschehen muß — mit Gelatinlösung überzogen. Die mühsame Arbeit mag immerhin, weil sie ein Neuling für das praktische Genre ist, willkommen sein, wie Alles, was Abwechslung zu bringen im Stande ist. — Zu Schmucksachen, die bekanntlich den Schlußstein einer eleganten Toilette bilden, wird jetzt außer der Emaille, welche uns reizende Maikäfer und Fliegen bietet, schwarzer Bernstein verarbeitet. Aus diesem Kolliers, Nadeln, Ohrringe ꝛc. zu tragen, gilt für äußerst modern und elegant. Nicht mindere Aufmerksamkeit findet der an die Trachten der Urgroßmütter erinnernde Aufsteckkamm, der fächerartig über der immer größer werdenden Frisur thront und ebenfalls aus schwarzem Bernstein hergestellt wird. Die Stirnlocken sichtbar fest halten zu lassen, gilt als haute nouveauté. Eine Dame der elegantesten Gesellschaft bediente sich hierzu einer schmalen, goldenen Kette, die zu beiden Seiten durch kleine goldene Agraffen auf dem gewellten Scheitel befestigt schien, doch wird man auch ganz feine, mit Perlen und Goldfäden durchwebte Bänder oder silberne Spangen zum Beschützer der Stirnlocken machen. Die Annahme dieser Tracht führt uns geschichtlich weit zurück. Sie herrschte bei den Alt Egyptern schon im 10. Jahrhundert und wurde im 14., 15. wie 17. Jahrhundert sowie zur Kaiserzeit (erstes Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts) wieder aufgenommen. Aus dieser vielbedeutenden Periode stammt auch die mit wahrem Enthusiasmus begrüßte und zur Manie werdende Mode, den gestickten Namenszug mit Wappen auf dem Langen, bis über den Ellenbogen reichenden Lederhandschuh zu tragen. Ein boshafter Freund wollte mir einreden, diese Art Handschuhe seien nur als Fehdehandschuhe zu verwenden. Die Trägerin eines solchen mit allen Ahnen und Titeln versehenen Handschuhes habe nur nöthig, denselben ihren Gegnern zuzuwerfen und die Herausforderung auf Leben und Tod sei fertig. Ich möchte diesen Handschuhen eine poetischere Mission anvertrauen, ich möchte sie zu Aposteln des Heirathskontraktes machen. Gesetzt, es schmachtet ein Mann (in unserer Zeit allerdings eine fast unmögliche Erscheinung) nach dem Jawort seiner Angebeteten; er schreibt ihr die glühendsten Worte mit goldener Feder und goldener Tinte auf goldumränderitem Seidenpapier. Sie möchte antworten, aber die Form läßt sich nicht so leicht finden; sie möchte nicht zu viel — denn sie kennt die Vermögensverhältnisse des Verehrers noch nicht genau — aber auch nicht zu wenig sagen. Da fällt ihr Blick auf den gestickten Handschuh, den der Stürmische am Abend vorher so oft mit seinen Lippen berührte. Der Handschuh spricht nicht nur von einer kleinen Hand, einem runden Arm, er erzählt auch von einem stolzklingenden Namen und den zur Folie desselben nothwendigen Mitteln. Kann die Dame eine bessere Antwort geben, als wenn sie dem harrenden Seladon anstatt aller Worte nur den vielsagenden Handschuh übersendet? — Auch die Visitenkarte kann im Nothfall durch den chiffrirten Handschuh ersetzt werden. — Daß es der jetzigen Mode nach streng untersagt ist, die Hand unbehandschuht zum Gruße darzubieten, weißt Du wohl? Ist der Handschuh der rechten Hand abgestreift, so reicht man die linke oder aber man sagt zum mindesten (nach spanischer Sitte): Entschuldigen Sie den Handschuh! Wie triumphirten vor kurzer Zeit die Männer, als ihnen die Mode gestattete, ohne Handschuhe einherzustolziren. Jetzt haben wir die Freude, sie für die Zwangslosigkeit empfindlich gestraft zu sehen. Es trägt ja doch ein Mann zehnmal lieber Handschuhe und noch mehrere Reserve-Paare im Ueberrock, als daß er sich den Händedruck einer schönen Frau entgehen läßt! Die neueste aller Neuheiten bildet der zum Garniren einfarbiger Seidenstoffe oder eleganter Beiges erschienene Satin raye et ombré. Derselbe beginnt in der Grundfarbe des Kleides, für das er verwendet wird, und zeigt immer dunkler oder heller werdende Nüancen, so daß durch eine Draperie dieses Atlasses der wunderbarste, effektvollste Farbenwechsel erzielt werden kann. Ich sah z. B. eine Diner-Robe von champagnerfarbiger Surah. Der Rock war ringsum mit Plissévolants und Spitzen in derselben Farbe ungefähr bis zur Hälfte seiner Höhe besetzt. Ueber dieser sehr leicht ausfallenden Garnitur begann eine Draperie von Atlas, die im tiefsten Dunkelbraun anfangend, allmälig zehn bis zwölf Schattirungen heller wurde und zunächst der Taille in den Farbenton des Kleides einstimmte. Um den Hals, wie über die Vordertheile der geteilten und schneidenförmig endenden Taille fiel eine ganz ähnliche, nur etwas enger gefältelte Draperie, zog sich am Rand des Leibchens bis zum Rückentheile hin und endete dort in langen, flügelartig geschnittenen Theilen, die eine breite, geknüpfte Franse, genau in derselben Farbenabstufung schmückte. Gleiche Verzierungen trugen die Aermel. Unübertrefflich schön wirkt dieser Besatz-Atlas in Roth, wenn er das zart fie Roa mit dem feurigsten Bordeaux vereinigt und doch dem Auge des Beschauers einen vermittelnden, wohlthuenden Uebergang bietet. Für Straßen-Toilettten zieht man hauptsächlich die Zusammenstellung von Dunkelgrau und Hellgrau in Betracht. Es kann auch in der That nicht Eleganteres geben, als ein Kostüm von grauer Wolle mit einem reichen Schärpen- und Kragen-Arrangement aus Satin rayé. Der Preis dieses Besatzartikels ist sehr gering, vorläufig 5 Mark pro Meter. Die Hutfeder in verschiedenen Farbensummungen zu tragen ist zwar nicht mehr ganz neu, wird jedoch in Anbetracht der Harmonie mit dem besprochenen Satin beibehalten werden. Kleider von gelb und blauer Wolle zu tragen ist für junge Damen sehr chic. Die Mischung der Farben kann ganz nach Belieben vorgenommen werden, jedoch wird der Volant des Kleides abwechselnd aus gelben und blauen Faltentheilen zusammengestellt. Die Taillen bekommen gereihte Lätzchen, auch die Mitte der Aermel zeigt einen feingefältelten Einsatzstreifen. — Für ältere Damen ist der dreieckig gelegte Shawl von schwarzem, indischen Cachemire mit bunten, eingestickten Blumen wiederum das Modernste; flingere Fransen drapiren ihn nach Art der römischen Mäntel. Zu diesem Zwecke wird die ganze Länge des Shawls um die Schultern gelegt, beide Theile werden auf der rechten Hüfte durch eine Agraffe gekreuzt und im Rückentheil durch Quasten festgehalten. Nur sehr schlanke Frauen können sich dieses Umhanges bedienen, sogenannte türkische Schönheiten würden darin zu stattlich aussehen. Für sie empfiehlt sich ein einfach geknüpfter Shawl von Satin ombré — selbstverständlich mit der Toilette ganz übereinstimmend, oder der Dolman mit schmalem, gereihtem Rückentheil, den man auch von farbiger Seide trägt. Für den Sommer wird übrigens der Spitzen-Dolman mit reicher Perlenstickerei wieder in Gnaden angenommen werden. Einen sehr schönen Entwurf zu einem hocheleganten allerdings etwas theuren Spitzenumhang sah ich unlängst in einem unserer größten Magazine. Man nimmt starken seidenen Tüll, schneidet hieraus Mantelet, Fichus, Dolmanform ꝛc. und benäht ihn hierauf mit Medaillons aus echten Spitzen, deren Fond ein kleines buntgestricktes Bouquet und ein Perlenmuster ist. Eine breite schwarze Spitze dient als Volant, nur beachte man bei ihrer Wahl genau die Form des Umhanges. — Junge Damen werden in der Hochsaison des Sommers weiße Fichus und Jäckchen von Tüll tragen, die mit kleinen bunten Blumen, namentlich Vergißmeinnicht- und Rosen-Deßin bestickt werden sollen. Doch über diesem noch viele Sonnenstrahlen benötigenden Modenartikel später. Die hier gegebenen Winke sollen nur die Vorbereitungen veranlassen und die spätere Ausführung bezüglich des Kostenpunktes erleichtern, da sich gewiß manch fleißige Hand gern der Mühe unterziehen wird, die Blumen selbst auf dem Tüll zu sticken. Die bunten Scharpen, die man jetzt noch immer direkt um den Hals, wie auch unter die breiten Spitzenkragen legt und vorn zu einer Schleife in einander zieht, werden am Ende mit einem breiten netzförmig gearbeiteten Theil von Gold-, Silber-, Stahl- oder Glasperlen versehen, in dessen Maschen man die Fransen einknüpft. Durch diese Verzierungen darf der Schmuck für die Straße wegfallen. Vor wenig Jahren wäre es einer Dame der guten Gesellschaft sehr übel vermerkt worden, wenn sie mit einer Perlenschnur um den Hals oder auf der Büste sich auf der Promenade gezeigt hätte, jetzt fällt das nicht mehr auf. Wir leben eben in einer Zeit, wo Alles erlaubt ist, was dem Einzelnen gefällt. Aber glaube doch Keiner, daß dieses gefällige und strahlende Antlitz der Pariser Modeherrscherin dem inneren Leben unserer Weltstadt entspreche. Von Tag zu Tag häuft sich die Zahl der Einwanderer, namentlich von deutscher Seite, die hier monde et merveille zu finden glauben. Und wie enttäuscht erfahren sie, daß Paris jetzt nicht mehr das ist, was es einst war, noch viel weniger aber das, für was man es hält; die freie, nur im Genusse schwelgende Stadt. Man ist sehr ernst geworden; wenn keiner der Geschmacksrichtung des anderen Bürgers entgegentritt, so geschieht es nur, der eigenen Unabhängigkeit festeren Boden zu geben. Mit tausend Grüßen Deine treue P. v. B.

Deutsches Reich. Die nächste Conferenz-Sitzung, betreffend den österreichisch-deutschen Handelsvertrag, wird am 20. d. M. stattfinden. Allgemein wird angenommen, daß die letzten österreichisch-ungarischen Vorschläge die Zustimmung der deutschen Reichsregierung finden und daß der Vertrag vor Ende der Woche zum Abschluß gelangen werde.

Man muß sich bei der Entwickelung der tunesischen Frage auf schnell wechselnde Situationsnachrichten gefaßt machen. Während sie nach den vorletzten Meldungen sich einer endlichen Lösung zu nähern schien, stellten die letzten sie wieder als gefahrdrohender dar. Nach dem „Télégraphe" sollen sich sämmtliche Grenzstämme erhoben haben, und wenn auch die Zahl ihrer Streitkräfte mit 30,000 jedenfalls zu hoch angenommen, vielleicht nur zu dem Zwecke absichtlich übertrieben wurde, um das wohl nur wegen der immer noch nicht zum Abschluß gelangten Vorbereitungen nöthig gewordene Hinausschieben des Beginnes der Operationen zu beschönigen, so ist doch augenscheinlich die Lage an der algerisch-tunesischen Grenze wieder eine ernstere geworden. Dafür spricht auch folgende, unter dem 12. d. aus Bona übermittelte offizielle Note: „Wenn die Truppen des Bey sich in dem Operationskreis unserer Armee zeigen, so werden die Corps-Befehlshaber, wie man versichert, sie auffordern, sich der Expedition anzuschließen und an der Züchtigung der Krumirs sich zu betheiligen. Weigern sie sich dessen und bleiben sie als Observations-Corps in der Schußweite der Kriegführenden, so sind die Kommandanten unserer Truppen angewiesen, sie aufzufordern und nöthigenfalls zu zwingen, sich so weit zu entfernen, daß ihnen jede feindliche Intervention unmöglich ist." Der Bey wird sich nun bald gezwungen sehen, Farbe zu bekennen.

Jedes französische Blatt und Blättchen hat natürlich jetzt seinen Kriegs-Correspondenten in Tunis. Sie alle werden aber von einer Lyoner Zeitung übertroffen, dem „Republicaine du Rhone", welcher Folgendes leistet: „Wir freuen uns, unseren Lesern anzeigen zu können, daß wir in der Lage sind, sie über den tunesischen Krieg mit der größten Genauigkeit zu berichten. Einer der Redacteure des „Republicain du Rhone" hat lange in Afrika geweilt und mehrere Monate bei den Krumirs selbst verbracht, wo er mit dem Kadi dieses Stammes, Mohammed-Ben-Saud, befreundet wurde. Diese freundlichen Beziehungen haben sich auch in der Folge erhalten, und unser Redacteur empfängt soeben von seinem Freunde einen im reinsten Krumirisch geschriebenen Brief, in welchem Mohammed-Ben-Saud uns seine treue Mitarbeiterschaft verspricht."

Rußland. Ueber den gräulichen Zwischenfall des Zerreißens des Strickes bei der Execution Michailowo's in Petersburg verlauten folgende Details: „Der Henker führte den dreistufigen Tritt zuerst den Kibaltschitsch hinauf, und zwar genau um 10 Uhr 10 Minuten, wenige Secunden später war an ihm das Urtheil vollzogen. Dann kam Michailow; doch kaum war bei ihm der Tritt fortgestoßen, zerreißt der Strick, der Gehängte stürzt herunter, steht aber gleich darauf wieder aufrecht da. Der Henker springt hinzu, um die neue Schlinge anzulegen, vergreift sich aber dabei und faßt den alten Strick, welcher beim Zerreißen oben aus dem Ring gesprungen war. Dies bemerkend, legt er endlich einen richtig befestigten neuen Strick um den Hals des Verurtheilten. Doch kaum hängt Michailow, so reißt zum zweiten Male der Strick, wieder stürzt Michailow hinunter, diesmal anscheinend schon ohne Besinnung. Die Gehilfen heben ihn auf. Der Henker, der sämmtlich den Kopf verloren hatte, beeilt sich den für die Perowska bestimmten Strick um den Hals des von den Gehilfen hochgehobenen Michailow, doch war das andere Ende dieses Strickes nicht an einem Seitenpfahl festgebunden und es mußte erst ein neben dem Schaffot stehender Gerüste, den ein Gorodowoi unterstützte, ihm um einen der Balken festziehen. Auch diesem Strick ist der Körper zu schwer, er spaltet sich oben, aber es wird noch rechtzeitig bemerkt und wird der Gehenkte abermals hochgehoben und ihm noch ein Strick um den Hals gelegt, womit dann die grausige Scene beendet ist. Zum Glück war Michailow, wenn nicht todt, so doch nach dem zweiten Sturz schon besinnungslos. Der Henker war dadurch sehr unsicher geworden. Bei der Perowska ist er sprödt, daß sie an dem straff gezogenen Strick auf dem dreistufigen Tritt stehend, ausgleitet, es gelingt ihr wieder, zum Stehen zu kommen, dann stößt der Henker den Tritt fort, doch die Schlinge war wenigstens richtig gelegt, so daß kaum mehr ein Zucken bemerkbar war.

Türkei. Die Botschafter sind ermächtigt mit der Pforte behufs Beschleunigung der Uebergabe der an Griechenland zugesagten Gebietstheile zu verhandeln. Die internationale Kommission für die Grenzberichtigung wird demnächst eingesetzt.

Feuilleton.

† Das gestrige Hof-Concert im Kgl. Residenzschlosse, zu welchem eine große Zahl Einladungen ergangen und das von einer glänzenden Gesellschaft aus den Reihen des Staatsbeamtenthums, der Diplomatie, der Aristokratie und vieler distinguirten Fremden besucht war, war im 1. Theil von Herrn Dr. Müllner, im 2. Theil von Herrn E. Schuch dirigirt und entrollt: a) Ouverture zu Genovefa von Schumann (die Oper fehlt leider unserem Hoftheater noch immer) durch die K. Kapelle ausgeführt; b) „Glöckchen im Thal" aus Gurvantze, gef. von Frau Kammersängerin Schuch; c) Liedesfee von Raff, Hr. Concertmeister Rappoldi; d) Frühlingsfantasie von Gade für Klavier, Soli und Orchester (Frl. Mary Krebs, Frl. Reuther, Rantz, Hr. Götze, Fr. Fischer). 2. Theil: a) Tarantella für Flöte und Clarinette von St. Saëns (Herr Bauer, Hr. Demnitz); b) Arie aus Jean de Nivelle von Delibes (Frau Schuch); c) Reigen und Festzug aus Jensen's Hochzeitsmusik, für Orchester von Becker eingerichtet.

† Im Residenztheater war es zweifellos schwierig, nach Schweighofer's absorbirendem Gastspiel eine neue zugkräftige Novität hinausstellen, und doch ist dies aufs Prächtigste gelungen in dem oberbayerischen Volksstück von Tannhofer „Die Oberammergauer Liese". Selbst am Gärtnertheater in München kann man das Stück nicht schöner darstellen wie eben jetzt hier geschah und wenn auch der romanhaft überstürzende Schluß mit lauter Lösungen wie aus der Mitraillense geschossen einiges naive Lächeln absichtigt, sind doch die drei ersten Theile, Volksszenen aus Oberbayern, von ganz packender Wirkung, weder tragisch noch komisch, aber höchst fesselnd. Aber wie hat auch Herr Dir. Karl die Sache einstudirt, wie platzt das auf dem Wirthsplatz in den Mägel- und Mauszenen haarscharf aufeinander! Diese Volkspoesie ist freilich ein ander Ding als die abgeblaßten, im ewigen Karrikatur-Einerlei sich bewegenden Operetten ohne Fleisch und Bein. Vor allem ist Dir. Karl's eigene Rolle, der Scherenschleifer Wastl, in den besten Händen. An Gemüth die bestechtesten Virtuosen überragend, bietet er doch durch eine Fülle feindurchdachter Details hier ein Kabinetstück seines Talentes, das ihm Stürme von Beifall einbrachte. Ihm völlig ebenbürtig ist die Liese des Frl. Bendel, deren schmuckes Aeußere, treuherzige Art und frischer Humor Alle entzückte. Wie diese Beiden so hat auch Herr Schwarz Ton, Charakter und Dialekt (eine wichtige Zuthat zur Wirkung!) sehr gut getroffen, Herr Stollberg kaum minder, der überdies ganz charmant den biderben Bauerntoff traf. (Eine Novize, Frl. Berger, bot in einer Jünglingsrolle zu wenig, um beurtheilt werden zu können, eine Gattin jedoch, Fräul. Elsa Leden als Gräfin, traf den vornehmen Ton und distinguirte Erscheinung gut und würde nur vermeiden müssen, sich in jungen Jahren so überaus drastisch zu demalen. Ihre gebildete Sprache nahm für ihr Talent ein. Frl. Haniel, Herr Wilke, Herr Will, Herr Wolkenstein ꝛc. spielten mit. Die Gesammtleistung war frisch und durchschlagend. L. H.

— **Was speisen wir morgen?** Vornehm: Echte Sagosuppe. Hammelkeule. Gebratene Rindszunge in Scheiben. Gries-Pudding mit Punschsauce. Einfach: Schwarzfleisch mit Sauerkraut.

Vermischtes.

* Faulen des Holzes. Das Faulen des Holzes in der Erde sucht man meistens durch Verkohlen der Oberfläche desselben zu verhüten. Jetzt wird behauptet, daß es genüge, das Holz — Pflöcke, Pfosten, Stöcke ꝛc. — gegen den Wuchs in die Erde zu bringen, daß also das obere Ende des Stammes zu unterst, das Wurzelende zu oberst zu stehen komme. Holz von demselben Eichenstamme soll, in natürlicher Richtung eingegraben, binnen 12 Jahren verfault sein, in entgegengesetzter Richtung aber keine Veränderung erlitten haben. Es scheint, daß die Haargefäße in der letzteren Richtung die Feuchtigkeit nicht aufsaugen.

* Beitrag zur Farbenlehre. Knabe: „Was sind das für Beeren?" — Botaniker: „Das sind Blaubeeren." — Knabe: „Aber die sehen ja roth aus." — Botaniker: „Ja, weil sie noch grün sind."

* Elektrische Briefpost. Die Bedeutung der Anwendung der Elektricität auf die Locomotive besteht wesentlich darin, daß der Gang der Maschine vom fixen Standpunkte aus regulirt werden kann, da die Erzeugung der bewegenden Kraft nicht in der Locomotive selbst liegt. Dieses Princip ist es, welches den Techniker Brunner v. Wattenwyl in Wien schon vor Jahren auf den Gedanken brachte, eine elektrische Eisenbahn in Diminutivform herzustellen, welche zur Briefbeförderung verwendet werden könnte und auf große Distanzen dasselbe leistet, wie die pneumatische Rohrpost auf kleinen. Dr. Brunner hat nun seiner Idee eine praktische Basis gegeben, indem er durch die Telegraphenbauanstalt Siemens u. Halske eine solche Maschine anfertigen ließ und in einem Vortrage, welchen er jüngst im Wiener „Wissenschaftlichen Club" hielt, den Apparat in seiner Funktion demonstrirte. Die Strecke von Wien nach Berlin könnte in 10 Stunden zurückgelegt werden, aber nicht darin soll der Vortheil der elektrischen Briefpost bestehen, daß sie einen Courierzug an Geschwindigkeit übertrifft, sondern daß die Briefexpedition zu jeder beliebigen Stunde vor sich gehen könnte. Der große Vortheil der elektrischen Post wäre aber insbesondere, daß der Gang derselben von der Abgangsstation regulirt werden könne. Die Anwendung der Elektricität auf die Locomotive hat jedenfalls eine aussichtsvolle Zukunft.

* In Moskau hat der Preis für Blumenkränze (von Camellien, Rosen, Hyacinthen, Maiglöckchen und Veilchen) in den letzten Tagen eine geradezu fabelhafte Höhe erreicht. Diese für das Grad des Kaisers bestimmten Todtenkränze waren freilich in Betracht der geschmackvollen, künstlerischen Zusammenstellung zum Theil wahre Wunderwerke, der Preis aber auch ein weder hier noch irgendwo anders jemals dagewesener. Der Kranz der in Moskau lebenden Engländer hat z. B. 500 Rubel gekostet; er war stark zwei Fuß im Durchmesser; ein sehr einfacher, viel kleinerer Kranz kostete 250 Rubel. Auch sieht man jetzt an den Schaufenstern der Blumenverkaufslokale keine einzige Camellie oder Rose mit Blüthen.

* Das erste lenkbare Luftschiff. Zur auf- und abwärtssteigenden Bewegung dient ein großes, horizontal gedachtes Flügelrad mit Schaufeln, wie wir sie bei den Windmühlenflügeln sehen, mit einem sehr großen Durchmesser, denken wir uns 40 Meter. Diesem Rad eine große Umlaufsgeschwindigkeit zu geben, bedarf es einer schon größeren Kraftmaschine, welche in dem darunter sich befindlichen, an der Achse des Flügelrades hängenden Gehäuse steht. Das Gehäuse hat die Gestalt eines Prismas, dessen Querschnitt einem gleichseitigen Dreieck ähnelt, und hängt an Laufrollen, die auf einem an der Flügelachse angebrachten Radkranz gehen. Um das Gehäuse vor einer drehenden Bewegung zu sichern, werden zwei Seitenflächen des Prismas verlängert und so Flügel geschaffen, welche ähnlich den Wetterfahnen arbeiten. Hiermit ist eine Maschine hergestellt, welche bequem auf- und abwärts dirigirt werden kann und mit der einen Prismenkante dauernd gegen den Wind gerichtet ist. Je größer das gedachte Flügelrad, um so ruhiger und allen Schwankungen entzogen wird die Bewegung des Schiffes sein. Zwischen den Flügeln, senkrecht zur Windrichtung, also parallel der hinteren Seitenfläche des Prismas, befindet sich ein zweites Flügelrad zur Vorwärtsbewegung mit viel kleinerem Durchmesser als das obere Rad, und hinter diesem Rad ein Steuer, ähnlich wie bei jedem Schiff. Gäbe man dem Ballon die seitlichen Flügel, so ließe sich auch hier die vorwärtstreibende Bewegung und Steuer anwenden, aber ohne besonderen Effekt, da einem Ballon die Luft stets einen so großen Widerstand bieten wird, daß ein dem Wind Entgegenfahren oder Kreuzen außer allem Betracht bleiben muß. Der Effekt eines 40 Meter großen Rades ist bei richtiger Schaufelstellung über alles Erwarten groß.

∞ **Dr. Kies' diätetische Heilanstalt,** Dresden-Antonstadt, Bautzner Str. 8. Aerztl. Behandl. chron. Krankh. jeder Art, besonders Magen-, Herz-, Unterleibs-Leiden, Gicht, Hautkrankh., Nervenleiden, namentlich auch Frauenkrankheiten. Das diätetische Heilverfahren führt selbst in den schwierigsten Fällen zur sicheren Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. In geeigneten Fällen auch Leitung der Kur außer der Anstalt. Mäßige Preise. Prospekte frei. — Aerztl. Berathungen und Untersuchungen, außer Sonntags, täglich 8–10 und 3–4 Uhr.

∞ **Augenarzt Dr. K. Weller I.** (Pragerstraße 31).

∞ **v. Kuczkowski, Hydropath** (Naturheilmethode), **Victoriastrasse 22,** dritte Etage. Sprechstunden von 1 bis 3 Uhr.

∞ **Dr. med. Blau,** homöopath. Arzt, heilt laut 40jähr. Erf. **Syphilis, Ausflüsse** und **Schwäche des Körpers** und **Geistes,** auch briefl., ohne Diät. Dresden, Langestr. 49 p. Sp. 10–1.

∞ **Dr. med. Engelmann,** für Geschlechts-, Haut-, Hals- u. **Frauenkrankh.** Weißfluß. Auch briefl. (Broschüre über Krankh. d. Haares, d. Kopfs u. Gesichtshaut gratis). 11–4 U. Circusstr. 4, I.

∞ **Wittig** heilt **Geschlechts-** und **Hautkrankh.,** Ausflüsse. Zu spr. v. 11–5 u. abends v. 7–8 **An der Frauenkirche 1,** 3. Et. in **F. Augermann's Restaurant, Pillnitzerstraße 51.**

∞ Künstl. Zähne, Reparat., Plomb., Beseitig. aller Zahnschmerzen. Billige Preise. **J. Frödrich,** jetzt Webergasse 19, 2.

∞ **Lyoner Seidenwaaren, Sammete, Nouveautés** en gros & en detail **Wilhelm Nauitz,** Altmarkt 25.

∞ **Pianinos,** Flügel, Harmoniums und Pianos, sehr billig, verkauft und verleiht **G. Weinrich,** Altmarkt 24, 2.

∞ **Nähmaschinen-Fabrik H. Grossmann, am See 40.**

∞ **Beerdigungs-Anstalt „Pietät",** Am See 34. Filial-Bureau: Pillnitzer- und Albrechtsstraßen-Ecke.

∞ **Trauerwaaren-Magazin zur „Pietät",** Am See 34.

∞ Reitestes u. größtes existirendes **Sargmagazin** Am See 34.

Dampfwagen. Abgang nach		Ankunft von:
	Annaberg Berggießhübel Berlin (Friedrichst.)	11,37 2,31 7,25 10,50 10,38 1,57 6,55 (6,14 v. Frauenhain) 11,44 6,13 8,19 10,59
5,45 8,35, 2,20 6,20 7,20 1 6 (8,30 bis Pirna) 9,20 12,45 (2,15 bis Schandau) 4 5,5 (10,5 bis Pirna) (11,15 bis Schandau)	Berlin (via Röderau) Hodenbach (Aussig.)	10,54 12,30 4,47 8,8 12,42 (3,28 (6,30 von Pirna) (7,42 von Schandau) 10,29 12,50 1,57 (5,33 v. Schandau 6,55 (8,50 v. Pirna) 10,13
1 6	Carlsbad (via Teplitz)	8,25 6,55
4,40 6 9,10 12 3 7 9,25	Chemnitz (via Freiberg)	8,2 11,37 2,31 4,30 7,25 10 10,50
9,50 2,25 6,20	Cottbus (Neustadt-Spremb.)	(3,50 v. Rußland) 11,34 6,25 12,10
4,40 6 9,10 3 7	Eger (via Reichenbach)	4,30 7,25 10 10,50
4,40 6 9,10 12 3 7 9,25 11,10 nur Sonntags u. Mittw.)	Freiberg	(6,46 nur Montags u. Donnerst.) 8,2 11,37 2,31 4,30 7,25 10 10,50
6 8,50 12,10 3,5 5 8,50 11,15 12,30	Görlitz (Neust.)	4,14 8,33 7,50 11,6 2,6 5,41 7,30 10,25
6,15 8,35 9,50 11,20 2,25 7,40 10,50	Großenhain	8,30 10,54 11,34 11,36 1,20 2,39 4,47 6,25 10,27 12,10
6 15 3 7	Halmichen Hof	11,37 2,31 7,25 10,50
4,40 6 9,10 12 3 6 8,50 12,10 5,20 8,30	Kamenz	11,37 4,30 7,25 10 10,50 7,50 11,6 2,6 5,41 9,33
7,30 11,45 3 5,5 (F nur bis Leisnig)	Leipzig (via Döbeln)	(8,8 nur von Leisnig) 11,50 1,29 7 9,51
4,35 6,15 8,25 11,20 2,25 6,10 7,40 10,50	do. (via Riesa)	(7,32 von Priestewitz) 8,30 11,34 11,34 2,29 6,25 8,20 10,27 12,10
4,35 11,20 2,25 7,40 7,30 8,45 10,35 11,45 (12,25 nur bis Röhrsdorf.) 2 5,5 6,45 8 (9,10 nur bis Röhrsdorf.) 10,55	Leipzig-Bayerisch Weißen	8,30 2,29 10,27 12,10 8,26 8,8 10,20 11,59 (1,53 von Röhrsdorf.) 2,55 4,29 7 8,43 9,51 (10,38 v. Röhrsdorf.)
5,40 3 4,40 7	München (via Hof)	11,37 10
5 9,20 4 6,50 8,43	München (via Eger)	11,37 10
6 9,20 2,15 6,50	Schmiedeb. Schandau (Stolpen, Neustadt) (via Pirna)	7,32 12,30 5,23 10,13
3,10 10,35 12 1 3 4,5 7 9,25 11,10	Tharandt	7,32 12,30 5,23 10,13 6,46 8,2 11,37 12,25 2,31 4,30 6,27 7,25 9,15 10,50
2 6 12,45 4	Teplitz, Prag (via Bodenbach-Aussig)	8,23 1,57 6,55 10,13
1 9,20 12 45	Teplitz (via Tharandt Bodenb. Bahn)	8,23 12,30 6,55
2 12,45 8,40	Wien (via Teplitz)	8,23 8,2 1,57
6 8,50 3,5 (8,10 bis Zittau)	Zittau, Reichenberg (über Bischofswerda)	11,8 2,5 7,30 10,35

Die Nachtzeit Abends von 6 Uhr bis 5 Uhr 59 Min. Morgens ist fett gedruckt.

Vorortsbahnzüge. Vom Leipziger Bahnhof nach dem Leipziger Bahnh.: 8,35 7,42 8,7 10,55 12,40 2,3 5,40 7,3 10,10; nach dem Schlesisch. Bahnhof: 5,40 8,25 11,45 2,15 4,40 6,5 10,55 12,10; vom Leipziger Bahnh. nach dem Böhm. Bahnhof: 8,42 11,46 12,30 3 2,4: 6,35 8,20 10,05 12,20 12,47; vom Schles. Bahnhof: 4,19 5,40 8,5 11,20 2,18 5,56 7,45 10,44; vom Böhm. Bahnhof nach dem Berliner Bahnhof: 6,48 7,22, 7,5; vom Berliner Bahnh. nach dem Böhm. Bahnhof: 11,47 6,15 8,32

Lokalzüge. Abgang nach: Reinerz 6. — Kulm, Zittau, Herrnstrehlen 6 10. — Schandau, Königstein, Nossen, Meißen 6 8 10 2. — Pirna 6 8 10 2 5. — Nöthnitz, Hohenstein 6 8 9 10 12 1 2 3 4 5 6. — Laubegast, Kreischa-Possendorf 6 8 9 10 12 1 2 3 4 5 6 6,30. — Tolkewitz 2 3 4 5 6. — Wachwitz 6 8 9 10 12 1 2 3 4 5 6 6,30. Blasewitz, Loschwitz 6 8 9 10 12 1 2 3 4 5 6 6,30 7,30. — Gorbitz 9 3 4 5 6 6,30. Walderschlößchen 6 12 1 2 3 4 5 6 6,30. — Gittersee 3,30. — Niedersedlitz 7 2,30. — Meißen 6 10 2,30 6.

SLUB
Wir führen Wissen.